



Workshop II – Neue Anforderungen an die Berufs- und Weiterbildung - Veränderungen in den Berufsbildern in Zeiten der Digitalisierung

Die Arbeitswelt steht vor einer großen Herausforderung: Die zunehmende Digitalisierung.

Diese verändert dabei nicht nur Technik und Prozesse, sondern erhöht dabei im Vorbeigehen signifikant die Schlagzahl und das Tempo des Fortschreitens jener Veränderungen. Letztendlich verändern sich aber auch die Arbeitsaufgaben der Fachkräfte und damit auch speziell der Fokus der Berufs-/Fort- und Weiterbildung. Es geht dabei nicht nur um veränderte Qualifikationsanforderungen von Berufen, sondern auch um die passende Gestaltung der entsprechenden Fort- und Weiterbildungen, um zeitgemäße Lehr- und Lernformen, gerade im Zusammenspiel mit dem Einsatz digitaler Medien.

Der Workshop erkort genau diesen Aspekt als Schwerpunkt der Diskussion.

Auf Schwarmintelligenz setzend wurden erst einmal folgende Punkte in den Raum gestellt:

„Wie digifit sind wir eigentlich selbst?“

- Privat?
- Im Unternehmen?
- Wie digifit ist das Unternehmen selbst?

Die Beantwortung war hier nicht leicht, wie folgende Fragestellung aus der Runde verdeutlicht:

„Wie verstehen wir eigentlich Digitalisierung? Enger? – also die Technologien, oder weiter? - also auch in Bezug auf die ethische und ökonomische Fragestellung.“ Dr. Heike Krämer

Zu beobachten sei auch, dass in den Unternehmen zunehmend die Digitalisierungs-Strategie fehlt, das Tun ist häufig rein reaktiv. Wenn der Leidensdruck richtig groß geworden ist, wird gezwungenermaßen reagiert. Der Umgang mit der DSGVO sei als mahnendes Beispiel für reaktives Handeln genannt.

So einigte man sich darauf, dass die Einschätzung der „Digifitness“ nur rein gefühlsmäßig als Stimmungsbild möglich sei.

Das Credo der Gruppe: „Digitalisierung darf aber kein Selbstzweck sein, sie muss einen Mehrwert darstellen!“

Entsprechend schwenkten die Teilnehmenden in eine konkretere Spur: Die Betrachtung der Digitalisierung in der Weiterbildung als Reaktion der Weiterbildungs-Anbieter, sowohl auf die veränderten Arbeitsbedingungen, als auch auf die erforderlichen Anforderungen an die Arbeitskräfte.

Der Workshop benannte entsprechende Ängste/Vorbehalte ihres Klientels vor den „neuen“ Technologien als Hindernis und stellte allerdings auch fest: „Wir können ermutigen, Zugänge schaffen und Komplexität reduzieren.“

Dr. Heike Krämer: „Sie können helfen, dass Menschen wieder Lernen lernen!“

Die Herausforderung ist dabei die Auflösung des „großen Unbekannten“ um einer Abwehrhaltung basierend auf der Unsicherheit der Weiterbildungskunden entgegen zu wirken.

Das Problem ist nicht neu, es gab immer Vorbehalte, wenn etwas Neues etabliert wurde, aber bei der Digitalisierung ändern sich die Anforderungen zeitgleich auf allen Kompetenzebenen.

Eine Lösung ist die Stärkung der transferierbaren Kompetenzen. Diese sind zukunftssicher, gerade bei den immer kürzer werdenden Innovationszyklen. Fachlich starre Kompetenzen haben schnell ausgedient.

Die Gruppe setzte sich mit der Frage auseinander: „Was bedeutet das für die Angebote der Weiterbildung, kriegen wir das so hin? Zu was sind wir bereit?“

Auch die Bildungsträger müssen sich mit den Planungssicherheiten herumschlagen, der Ruf nach Wirtschaftlichkeit, nach Bezahlbarkeit und dem Mehrwert wurde laut. Die Tendenz sei in den letzten zwei Jahren deutlich konservativer geworden.

Was aber final überwog war die Meinung, wohlmöglich den Zug zu verpassen, wenn man zu konservativ agiert. Denn letztendlich müssen alle auf die Veränderungen reagieren.

Also was nahmen die Teilnehmenden mit raus:

„Lasst uns die Freiräume nutzen, einfach mal machen! Die Werkzeuge, die wir an der Hand haben sind gut, wahrscheinlich besser denn je.“